

Biographie von Ruth C. Cohn

Ruth Charlotte Cohn (geb. Hirschfeld) wird 1912 in einer bürgerlichen jüdischen Familie in Berlin als das jüngere von zwei Kindern geboren. Sie besucht die Volksschule und die neusprachliche Oberschule, wo sie Abitur macht. Zufällig kommt sie in Kontakt mit Carola Speads, die mit ihr die „Methode des bewussten Körpererlebens“ von Elsa Gindler praktiziert.

Sie studiert in Heidelberg und in Berlin Nationalökonomie und Psychologie. Mit dieser Kombination versucht sie, ihren Neigungen (als Lyrikerin tätig zu sein), realistischen Berufsaussichten (Journalistin bzw. Nationalökonomin) und ihrem Berufswunsch (Psychoanalytikerin) gerecht zu werden. 1933 muss sie ihr Studium abbrechen und flieht vor dem zunehmenden Naziterror nach Zürich.

Dort studiert sie an der Universität das Hauptfach Psychologie und beginnt zugleich in der Internationalen Gesellschaft für Psychoanalyse ihre Ausbildung zur Analytikerin. Mit einer Spezialerlaubnis kann sie auch vorklinische und psychiatrische Fächer belegen, was ihr für ihre psychoanalytische Ausbildung wichtig ist. So lange sie studiert, kann sie in der Schweiz bleiben... so kommen andere Fächer dazu:

Literatur, Pädagogik, Philosophie und Theologie. Während der gesamten Schweizer Zeit bemüht sie sich um Auswanderungsmöglichkeiten für ihre Familie und Freunde.

Die langjährige Ausbildung in der Internationalen Gesellschaft für Psychoanalyse (bei H. Behn – Eschenburg, Medard Boss und Gustav Bally) bildet die wesentliche Basis für ihre spätere persönliche und berufliche Entwicklung. Angesichts der Gewalttaten der Nationalsozialisten wird es ihr immer unerträglicher, daß durch die psychoanalytische Praxis nur einer so begrenzten Zahl von häufig privilegierten Menschen geholfen werden kann und sie fragt sich schon in dieser Zeit, wie die Erkenntnisse „der Couch“ mehr Menschen dienen könnten.

Gleichzeitig erwuchs aus dem „schicksalhaften Geschenk“ in Zürich leben zu dürfen auch die Aufforderung „etwas mit dieser Gabe anzufangen, was einem Dank entspräche“ (Farau/Cohn 1984 p.213).

Sie heiratet den langjährigen Lebenspartner Hans H. Cohn - er studiert Medizin - um den Schwiegereltern einen Durchgangsaufenthalt in der Schweiz zu ermöglichen und sie vor dem sicheren Tod in den Gaskammern zu bewahren.

Eine temporäre Arbeitserlaubnis ermöglicht ihr, als Psychologin im „Asyl Littenheid“ einer psychiatrischen Klinik im Thurgau tätig zu sein, dort wird auch ihr Mann als Arzt eingestellt.

In dieser Zeit kommt Heidi, ihre Tochter, als staatenloses Kind zur Welt.

Im Mai 1940 heißt es, dass die Deutschen die Schweizer Grenze überschritten hätten. Was tun? Sich und das Kind töten? Das Angebot der Nachbarin, das Kind als dasjenige ihrer jungen Tochter auszugeben annehmen? Sich den Nazis ausliefern?

Der Alarm stellt sich als falsch heraus... Die Grenzerfahrung dieser Nacht bestimmt ihr Leben, ihr Suchen nach dem Humanen und ihre lebenslange Auseinandersetzung mit der Frage nach Werten entscheidend mit.

Nach einem Jahr komplizierter Immigrationsvorarbeit reist die kleine Familie in die USA.

Dort wohnt sie zuerst bei ihrer Mutter in New York City. Die Bankstreet Schools nimmt Ruth Cohn als „Student teacher“ an, gibt ihr ein Studiendarlehen und ermöglicht so, dass sie in Theorie und Praxis in die „Progressive Early – Childhood Education“ eingeführt wird. Die kindzentrierte, hochengagierte Arbeit hinterlässt tiefe Spuren in Ruths Erinnerung und in der Ausformung ihrer pädagogischen Haltung. Sie nimmt

kurzfristig eine Haushaltstelle an und kann schließlich in einer Nurseryschool als Psychologin arbeiten. Ihr Mann arbeitet für sein amerikanisches Staatsexamen. Er wird anschließend Stationsarzt im „Rockland State Hospital, während Ruth am New Yorker Institute der School of Psychiatry Sullivans psychotherapeutischen Ansatz studiert und ihren Masters Degree an der Columbia University macht. Auch Ruth kann in dem psychiatrischen Krankenhaus angestellt werden – allerdings zum Gehalt einer ungelernten Pflegekraft mit der Aufgabe, vormittags Patienten zu testen. Am Nachmittag praktiziert sie Kinderpsychotherapie.

Der Sohn Peter wird in dieser Zeit geboren und die Eheleute lassen sich scheiden.

Nun baut Ruth ihre eigene psychotherapeutische Praxis in New York City auf. Sie entfernt sich immer mehr von der klassischen Analyse der abstinenter Haltung hin zu einer existentiellen Partnerschaft mit den Patienten, macht eigene Erfahrungen mit der aufkommenden analytisch fundierten Gruppentherapie, lernt bei ihren Pionier/innen: Asya Kadis, Alexander Wolf und Samuel Flowerman.

Theodor Reik gründet die NPAP (National Psychological Association for Psychoanalysis) als Gegenbewegung zum Psychoanalytischen Institut, in dem nur Mediziner zugelassen sind. Sie beteiligt sich am Aufbau, wird Mitglied im Lehrkollegium und in der Ausbildungskommission.

1949 veröffentlicht Ruth ihren Gedichtband: „Inmitten aller Sterne“

Als Lehrerin am NPAP initiiert sie einige Jahre später – außerhalb des formellen Curriculums – einen Workshop zum Thema Gegenübertragung. Die Studierenden sollten dabei ihre unbewussten Haltungen und irrationalen Beziehungsgefühle erkennen lernen und bearbeiten. So würden die eigenen Schwächen und Stärken, Fehlbarkeiten und therapeutischen Möglichkeiten in ihrer Arbeit erkannt und bewältigt werden – ein bisheriges Tabu in der Ausbildung. Um diese Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen zu erleichtern, berichtet Ruth als Supervisorin für die Studierenden in freier Assoziation von einem eigenen Fall. Der „Gegenübertragungsworkshop“ wird zum Ausgangspunkt für Beiträge zur humanistisch – therapeutischen Arbeit und zugleich zu einem wichtigen Erkenntnisbaustein zur Entwicklung der Themenzentrierten Interaktion.

1962 – sie wohnt inzwischen in New York City – wird Ruth Mitglied der Academy of Psychotherapy. Vertreterinnen und Vertreter der klassischen und neuen psychotherapeutischen Methoden treffen sich hier um sich auszutauschen; z.B. George Bach, Henry und Vivian Guze, Fritz Perls, Ervin Polster, Carl Rogers, Virginia Satir, John Warkentin und Carl Whitaker.

Mitte der sechziger Jahre kristallisiert sich für Ruth C. Cohn nach vielen Jahren praktischer Arbeit in den Bereichen Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie die Grundlage der Themenzentrierten Interaktion heraus. Ein Traum spielt dabei eine entscheidende Rolle: „*Eines Nachts träumte ich von einer gleichseitigen Pyramide. Im Aufwachen wurde mir sofort klar, dass ich die Grundlage meiner Arbeit, erträumt' hatte. Die gleichseitige Traumpyramide bedeutete mir: Vier Punkte bestimmen meine Gruppenarbeit. Sie sind alle vier miteinander verbunden und gleich wichtig. Diese Punkte sind:*

- die Person, die sich selbst, den anderen und dem Thema zuwendet ist (= Ich)
- die Gruppenmitglieder, die durch die Zuwendung zum Thema und ihre Interaktion zur Gruppe werden (= Wir)
- das Umfeld, das die Gruppe beeinflusst und von ihr beeinflusst wird – also die Umgebung im nächsten und weitesten Sinn (= Globe).

Ich überlegte, dass diese vier Punkte jede Gruppe symbolisieren, das heißt, dass es keine Gruppe gibt, die nicht durch diese vier Punkte definiert wird. Wichtig aber war mir vor allem die im Traum konzipierte Gleichseitigkeit der Pyramide, was bedeutet, dass die vier Punkte gleich wichtig sind.“ S.343

1966 gründet Ruth mit Norman Liberman, Vivian Guze und Anderen das „Workshop Institute for Living Learning (WILL). Sie arbeiten in nichttherapeutischen Gruppen, Teams, Institutionen, für die Verständigung zwischen Schwarzen und Weißen in sozialen Institutionen.

1968 wird Ruth Cohn zum Internationalen Psychotherapeutischen Kongress in Wien eingeladen, später zu den Lindauer Psychotherapiewochen und weiteren Begegnungsmöglichkeiten in der Fachwelt. Sie leitet Workshops für psychotherapeutisch Tätige und lehrt Gruppenarbeit nach TZI. Daran nehmen vermehrt auch Menschen teil, die in der Pädagogik, Erwachsenenbildung, Theologie und Beratung tätig sind.

Nach einer Zeit des Arbeitens in New York und in Europa, entschließt sie sich definitiv nach Europa zurück zu kehren: 1974 findet sie ihre Arbeits – und Wohnstätte bei der „Ecole d'Humanité“, der von Paul Geheeb gegründeten Reformschule auf dem Hasliberg im Berner Oberland. Dort ist sie als TZI - Lehrende und Beraterin tätig. 1972 wird in Küssnacht/ Zürich WILL – Europa gegründet. Ruth leitet Ausbildungs- und Fortbildungskurse, wirkt im westfälischen Kooperationsmodell, einer Organisation für Jugend- Lehrer- und Familienbildung.

In der praktischen und schriftstellerischen Tätigkeit gewinnen gesellschaftliche, politische und ökologische Aspekte zunehmend an Bedeutung. Ihre Utopie ist eine humanere Gesellschaft, zu der die Menschen gelangen können, wenn sie sich ihrer individuellen und sozialen Strukturen bewusst werden und an deren Humanisierung arbeiten.

Neben der intensiven Lehrtätigkeit entstehen auch wichtige Schriften: „Von der Psychoanalyse zur Themenzentrierten Interaktion“ (Klett Cotta 1975) und in jahrelanger Arbeit das autobiographische Buch „Gelebte Geschichte der Psychotherapie – zwei Perspektiven“. Darin greift sie psychologische, ethische und philosophische Fragen auf, im Dialog mit dem hinterlassenen Werk ihres verstorbenen Freundes Alfred Farau.

Auch die öffentlichen Ehrungen bleiben nicht aus:

Ruth wird als „Psychologist of the year“ ausgezeichnet von der New Yorker Society for Clinical Psychology, erhält Ehrendoktorwürden der Universitäten Hamburg (1979) und Bern (1994) sowie das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

1990 veröffentlicht sie gemeinsam mit Annemarie Maag: „zu wissen, dass wir zählen...“, ein Buch mit Gedichten und Bildern zu dem Dorothee Sölle ein Vorwort schreibt.

Ihre letzten Jahre verlebte sie in Düsseldorf umsorgt und gepflegt von ihrer Freundin Helga Herrmann. Ruth C. Cohn verstarb am Samstag, den 30.Januar 2010 im Alter von 97 Jahren in Düsseldorf.